

Sara Blake

Die Kunst, sich auf der Bühne zu bewegen. Wie man eine überzeugende Bühnenpräsenz gewinnt

Lehrer: *Sie haben musikalisches Talent, aber Ihre Aufführung erfreut die Königin nicht.*

Student: *Die Königin? Ich spiele ja nicht vor der Königin, sondern in einer Studentenaufführung, und es ist unwahrscheinlich, daß Ihre Hoheit jemals eine meiner Aufführungen mit ihrer Gegenwart beehrt.*

Lehrer: *Trotzdem sollten Sie immer so auftreten, als spielten Sie vor der Königin.*

Wenn Sie das nächste Mal ein Konzert besuchen, schließen Sie die Augen und lauschen Sie der Musik. Wenn gut gespielt wird, werden sich angenehme Gefühle einstellen, und Sie werden sich wohlfühlen. Wenn Sie nun die Augen wieder öffnen, kann es sein, daß auf der Bühne ein ganz langweiliger, uninspirierter Künstler agiert. Oft ist es so, daß ein Musiker durch sein Bühnenverhalten seine eigene Musik sabotiert.

Die Darstellungskunst gehört zu den Grundelementen der Tanzausbildung und wird auch an Schauspielschulen gelehrt. Unglücklicherweise ist sie aber selten Teil der musikalischen Ausbildung. Deshalb sehen Musiker, anders als Tänzer und Schauspieler, auf der Bühne oft unbeholfen aus. Was kann man dagegen tun? Nun, eine überzeugende Bühnenpräsenz ist etwas, das man lernen kann. Niemand ist zu alt für ein paar Tricks.

Freiheit durch Auswendigspielen

Einer der Gründe, warum es Spaß macht, Tänzern und Schauspielern zuzusehen, ist, daß sie nicht ständig ein Blatt Papier vor der Nase haben, wie wir es von Musikern kennen. So sind auch die Live-Konzerte am schönsten, in denen auswendig musiziert wird, weil die Musiker viel besser miteinander und mit dem Publikum kommunizieren können. Trotzdem kommen viele Spieler vom bedruckten Papier nicht los. Machen Sie einmal den Versuch, ein kleines, simples Stück, das Sie gut kennen, auswendig zu spielen, und entdecken Sie dabei, wie erlösend es ist, von Notenständern und Noten befreit zu sein. Auswendigspielen ist eine völlig neue Erfahrung. Es erlaubt Ihnen, sich selbst viel aufmerksamer zuzuhören und Ihre Musik viel freier zu ge-

stalten. Auswendigspielen befreit auch Ihre Augen. Blicken Sie frei umher, auf Ihre Mitspieler und auf Ihr Publikum. Ich verspreche Ihnen, daß Sie Dinge sehen und hören werden, die Sie nie zuvor wahrgenommen haben! Dies kleine Experiment wird Sie davon überzeugen, daß Auswendigspielen nicht so schwer ist, wie Sie denken und daß es auch eine sehr angenehme Erfahrung sein kann.

Allerdings muß man berücksichtigen, daß viele Amateurmusiker ein geschäftiges Leben führen und sich den zeitlichen Luxus nicht leisten können, so intensiv auswendig zu lernen, daß sie in der Lage sind, furchtlos und selbstsicher ohne Noten zu spielen. Außerdem hat das Lampenfieber die fatale Eigenschaft, störend auf das Gedächtnis einzuwirken, mit desaströsen Folgen. Es gibt aber auch Musik, die sich einfach nicht zum Auswendigspielen eignet. In all diesen Fällen ist die gedruckte Note unerlässlich für eine erfolgreiche Aufführung.

Lesen Sie jetzt also ruhig weiter, auch wenn Sie bezweifeln, daß Sie jemals ein Musikstück auswendig werden vortragen können. Es ist nämlich durchaus möglich, mit Noten und Notenständern eine gute Vorstellung zu geben.

Bedenken Sie, daß der Sinn von Notenständern nicht darin liegt, die Musikanten vor dem Publikum zu verstecken. Positionieren Sie vielmehr die Noten so, daß das Publikum sowohl Ihr Gesicht als auch Ihr Instrument sehen kann. Die Notenständer sollten symmetrisch aufgestellt werden und vom gleichen Typ sein. Auch Sänger sollten sich ihre Noten nicht zu nah vor die Augen halten. Musiker mit Sehproblemen müssen sich vielleicht an den Gedanken gewöhnen, auf der Bühne eine Brille zu tragen.

Auf jeden Fall sollten Sie die wichtigsten Teile eines Stücks, oder doch wenigstens Anfang und Schluß, auswendig spielen können. Beim Notenlesen sollten Sie lernen, ganze Phrasen auf einmal zu überblicken, so daß Sie während der Dauer des Spiels Ihre Augen von den Noten lösen können. Nehmen Sie Kontakt zu Ihren Mitspielern auf. Sprechen Sie mit Ihren Augen das Publikum an und lenken Sie so seine Aufmerksamkeit auf Ihre Musik.

Dies bringt uns zu der Bedeutung, die die Augen für die künstlerische Darstellung haben: Sie sind das wichtigste Mittel, Aufmerksamkeit zu erzielen. Augen, die trübe und leblos wirken, langweilen das Publikum. Leuchtende Augen hingegen wirken interessant und fesseln den Zuschauer.

Achten Sie auf einen klaren Blick

Manche Musiker lassen beim Auswendigspielen ihren Blick glasig werden. Sie wollen vielleicht beim Spielen nichts sehen, was sie stören könnte. Vielleicht glauben sie auch, daß ein glasiger Blick Ausdruck intensiver Gefühle oder intensiver Konzentration sei. In Wirklichkeit aber verbreitet der glasige Blick nichts anderes als Langeweile. Dem Publikum vermittelt der verschleierte Blick, daß der Künstler in anderen Sphären weilt und gar nicht wirklich anwesend ist. Tänzer in einem romantischen pas de deux erlauben sich niemals, ihren Blick verschwimmen zu lassen, denn ein verschwommener Blick kann kein Gefühl zeigen. Denken Sie daran, daß es nicht so sehr darauf ankommt, was Sie fühlen, als vielmehr darauf, was Sie dem Publikum vermitteln können. Nur ein klarer Blick hat eine Botschaft. Achten Sie also darauf, daß Sie immer sehen, was Sie anblicken.

Öffnen Sie Ihre Augen

Öffnen Sie Ihre Augen wirklich. Die meisten Menschen öffnen ihre Augen gerade so weit, daß sie noch genug sehen können. Kleine Augen, sogar wenn sie klar blicken, wirken vor einem Publikum leblos. Je weiter Ihre Augen geöffnet sind, um so stärker leuchten sie. Lassen Sie Ihre Augen aber nicht hervorquellen, sondern öffnen Sie sie in erwartungsvollem Interesse.

Sehen Sie nicht zu Boden

Tanzlehrer zum Studenten: „Eines verspreche ich Ihnen: Wenn Sie zum Sprung ansetzen, wird der Boden bleiben, wo er ist. Er wird sich nicht entfernen, während Sie nicht hingucken. Sie brauchen ihn also nicht im Auge zu behalten.“ Musiker, Ihr könnt ebenso darauf vertrauen, daß Euch der Bühnenboden während Eurer Vorstellung unerschütterlich Halt gibt, auch wenn Ihr ihn nicht ständig beobachtet.

Ein Blick zu Boden ist nur bei wenigen Gelegenheiten erlaubt, und dann auch nur um einen speziellen Effekt zu erzeugen. Blicken Sie z.B. während Sie ein besonders trauriges Wort zu einer besonders traurigen Note singen zu Boden, um damit Traurigkeit auszudrücken. Mit ausgedehnteren Blicken zu Boden verlieren Sie die Aufmerksamkeit des Publikums. Wenn die Zuschauer Ihre Augen nicht sehen können, verlieren sie den Kontakt zu Ihnen.

Sehen Sie Ihr Publikum an

Um Ihr Lampenfieber zu bekämpfen, stellen sich manche Vortragende vor, daß das Publikum gar nicht da sei. Unglücklicherweise ist ein ignoriertes Publikum gleichzeitig ein beleidigtes oder zumindest vernachlässigtes Publikum und beschließt vielleicht, zu Ihrem nächsten Abend nicht zu kommen. Bemühen Sie sich also, Ihr Publikum anzusehen. Musik ist eine Form von Kommunikation und wirkungsvolle Kommunikation braucht den Augenkontakt.

Stellen wir uns vor, Sie seien mit einem großen, aufmerksamen Publikum gesegnet: Wohin sollen Sie den Blick nun lenken? Tänzer erhalten die Anweisung, die Königin anzusehen, die normalerweise in der Mittelloge im 2. Rang sitzt. Natürlich ist sie (meistens) nicht wirklich dort, aber den Blick leicht aufwärts zu richten und etwas in einer gewissen Entfernung anzusehen, macht die Augen weit und leuchtend. Vielleicht sind Sie aber bisher nicht eingeladen worden, in einem großen Konzertsaal zu konzertieren. Ihre Aufführung findet in der Kirche oder in der Schulaula statt. Diese Örtlichkeiten pflegen keine Logen zu haben, und niemand sitzt im Olymp. Allgemein gesprochen sollte Ihr Hauptblickpunkt die Mitte der letzten Reihe des Publikums sein. Blicken Sie zuerst auf diesen Punkt und kehren Sie dorthin zurück, wenn Sie Ihren Blick haben umherschweifen lassen. Wenn Sie zu lange in die vorderen Reihen blicken, werden Ihre Augen langweilig wirken auf die, die weiter hinten sitzen.

Auf jeden Fall: Starren Sie nicht. Ein stechender Blick könnte eine Person ängstigen, die unauffällig in der letzten Reihe sitzen möchte. Unbewegliche Augen sind furchterregend. Blicken Sie von einem Zuschauer zum andern. Ihre Augen können während Ihrer Vorstellung über das gesamte Publikum wandern. Auf diese Weise kommunizieren Sie mit jedem einzelnen auf ganz individuelle Weise.

Wenn Sie so in Ihrem Publikum umherblicken, bewegen Sie die Augen nicht zu unruhig, man könnte sonst meinen, Sie seien ein Verbrecher auf der Suche nach einem Fluchtweg. Blicken Sie für die Dauer einer musikalischen Phrase auf einen Zuhörer, dann, wenn eine neue Phrase beginnt, lenken Sie Ihren Blick zum nächsten.

Sehen Sie Ihre Spielpartner an

Ihr Auftritt sollte eine Gruppenleistung sein. Traurigerweise sehen einige Ensembles aus, als seien die Musiker widerwillig zusammengebracht worden und würden eigentlich gar nicht mehr miteinander sprechen. Gebannt blickt jeder auf seine Noten, ohne die anderen eines Blickes zu würdigen. Wenn Sie möchten, daß das Publikum Ihr Konzert genießt, dann müssen Sie wenigstens so tun, als hätten Sie Spaß zusammen, mag auch das Gegenteil der Fall sein.

Im Ensemble-Unterricht wird gelehrt, daß die Spieler sich gegenseitig anblicken sollen, z.B. bei Kadenz oder wenn neue Abschnitte beginnen. In der Praxis allerdings ähneln solche Aktionen oftmals verstohlenen Seitenblicken eher als kommunikativem Austausch oder wissenden Blicken. Wenn Sie Ihre Mitspieler ansehen, drehen Sie Ihren Kopf ganz und blicken Sie sie voll an. Wenn Sie lediglich Ihre Augen bewegen, Ihr Gesicht aber auf die Noten gerichtet lassen, wirkt das, als würden Sie etwas Verbotenes tun.

Gute Ensemblemusik ist eine Art Konversation. Musikalische Ideen sollen „herübergereicht“ werden. Ein neues Thema wird von einem Musiker eingeführt und dann an die anderen abgegeben. Dispute zwischen den Stimmen brechen auf und werden wieder beigelegt. Es gibt einen Einschnitt, wenn einer absichtlich etwas zu lange auf einer Note verharret und damit eine Dissonanz schafft, während die anderen die Harmonie wiederherstellen wollen. Das Ensemble teilt sich in Duette und Trios für intimere Konversation, aber im Finale kommen dann alle wieder zusammen.

Ihre Körpersprache kann diese Konversation verdeutlichen. Besonders Ihre Augen sollten an dem musikalischen Austausch beteiligt sein. Wenn Sie eine Passage mit einem anderen Spieler zusammen spielen, achten Sie darauf, sich gegenseitig anzusehen. Ich meine damit nicht, daß Sie dem anderen auf die Füße blicken (obwohl die Füße einiger meiner liebsten Mitspieler verlässliche Metronome

sind). Sehen Sie einander in die Augen und zeigen Sie dem Publikum so, mit wem sie gerade zusammenspielen. Auch weniger musikalischen Zuhörern wird dies helfen, die Struktur der Musik besser zu durchschauen, was ihren Genuß an der Aufführung nur erhöht.

Manchmal geht es in einem Stück zu wie auf einer Jagd, nämlich dann, wenn zwei Spieler ähnlich schnelle Läufe spielen, einer immer in Verfolgung des anderen. Hier bietet sich eine gute Gelegenheit, ein bißchen dramatisch zu werden: Der Jäger könnte intensiv und entschlossen auf das „verfolgte Wild“ blicken. Der Blick sollte vom Verfolgten nicht erwidert werden, ausgenommen für einen gelegentlichen verstohlenen Blick zurück auf den Jäger. Der richtige Moment, auf den Jäger zurückzublicken, kommt am Ende der Läufe, wenn die schnellen Noten unterbrochen werden durch einen Intervallsprung oder eine längere Note oder eine kurze Pause. Und dann, was geschieht, wenn die Jagd vorüber ist? Glücklicherweise ist in der Musik, anders als im wirklichen Leben, die Jagd nur ein Spiel. Deshalb kann man sich am Ende gegenseitig anlächeln und damit ausdrücken „Das hat Spaß gemacht!“

Wenn die Vortragenden mit ihren Augen das Geschehen in der Musik verdeutlichen, dann werden, wie oben schon erwähnt, die musikalisch weniger gebildeten Zuhörer viel besser imstande sein, dem Stück zu folgen. Aber auch diejenigen, die eine solche Hilfe nicht brauchen, werden doch die Freude empfinden, die die Spieler verbreiten.

Passen Sie Ihre Bewegungen der Musik an

Körperbewegungen, wie lautes Stampfen mit dem Fuß, wildes Kopfgeschüttel und ausgelassenes Getanze, sind z.B. bei der Rockmusik zwingend notwendig. Wenn Sie aber eine Renaissance-Fantasia spielen, werden derartige Aktivitäten den Effekt der Fantasie zunichte machen. Natürlich sollen Sie nicht vollkommen steif dastehen. Zurückhaltende Bewegungen, die zusammen mit den Augen dazu verhelfen die Musik „herüberzubringen“, führen zu einer guten Darbietung.

Solange Sie auf der Bühne sind, haben Sie Ihren Auftritt

Tänzer, die auf der Bühne pausieren, während andere aktiv sind, beobachten diese Darbietungen

stets mit großem Interesse. Musiker, die auf der Bühne eine Ruhepause haben, während andere Musiker gerade spielen, tun häufig so, als ginge sie diese Vorstellung nichts an. Das Publikum aber blickt immer auch auf die unbeteiligten Musiker und sucht Hinweise darauf, ob der Auftritt gut ist. Die Rolle des zuschauenden Kollegen muß es deshalb sein, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die gerade agierenden Künstler im Mittelpunkt zu lenken.

Die nicht aufführenden Musiker betrachten ihre Pause auch gern als Gelegenheit, sich zu kratzen, ihre Kleidung zu ordnen, einen Schluck Wasser zu nehmen, an ihren Instrumenten herumzufingern oder ihr nächstes Stück noch einmal zu studieren. Wenn Sie dies tun, dann wird das Publikum Sie beobachten an Stelle der Spieler. Mit Ihrem Benehmen ziehen Sie die Aufmerksamkeit des Publikums von der Vorstellung ab. Wenn Sie auf der Bühne unbedingt Wasser trinken müssen, machen Sie es so unauffällig wie möglich, aber bedenken Sie: egal wie diskret Sie vorgehen, das Publikum wird Sie nicht aus den Augen lassen.

Ihre Aufgabe ist es, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Aufführenden zu lenken, und die effektivste Art, dieses zu tun, ist es, einfach selber zuzuhören. Das bedeutet, daß Sie Ihre Ohren, Ihre Augen und Ihre Gedanken auf die Aufführung richten müssen. Das Publikum weiß genau, wann Sie mit den Gedanken nicht dabei sind, auch wenn Ihre Augen auf den Ausführenden blicken. Sie müssen sich wirklich auf die Musik konzentrieren, genauso wie ein hingebungsvoller Fan versunken seinem Idol lauscht. Sitzen Sie bequem, aber sitzen Sie nicht alle in der gleichen Haltung. Starren Sie die Vortragenden nicht an, sondern betrachten Sie

sie vielmehr mit Interesse, so als seien Sie ein Zuhörer aus dem Publikum. Am Ende des Spiels lächeln Sie die Ausführenden an, um klarzumachen, daß Sie die Aufführung genossen haben, selbst wenn etwas schiefgegangen ist. Ein Großteil des Publikums wird die Fehler nicht bemerkt haben und wird glauben, daß Ihre Kollegen gut gespielt haben, wenn Sie lächeln.

Denken sie daran: Die Aufführung endet erst hinter der Bühne. Solange Sie auf der Bühne sind, spielen Sie, sogar dann, wenn Sie gerade nicht spielen.

Auch Sprache ist Kommunikation

Wir Musiker sagen oft, daß Musik eine Art Kommunikation ist. Dennoch ist es weder natürlich noch soziablel, wenn man sich stundenlang vor Publikum auf einer Bühne aufhält und dabei kein Wort spricht. Natürliche Kommunikation schließt das Gespräch mit ein. Wir Early-Musiker müssen den klassischen Musikern in ihrer Schweigsamkeit nicht nacheifern.

Erzählen Sie stattdessen dem Publikum etwas über die Musik und die Instrumente, die Sie spielen, denn viele Zuhörer kennen sich damit nicht aus. Konzertbesucher wissen es wahrlich zu schätzen, wenn Sie mit ein paar Worten ihre geheimen Fragen beantworten, wie z.B. „Was spielen die nur für sonderbare Musik?“ (Aber Sie müssen Ihr Publikum kennen. Diese Art der Ansprache ist vielleicht auf einem Early-Music-Festival in San Francisco nicht angebracht).

Erzählen Sie auch etwas über den Komponisten, vielleicht nicht seine ganze Lebensgeschichte, aber doch einige interessante Besonderheiten. Irgend etwas Unterhaltsames findet sich in jeder Biographie. Auch die Musik selber kann erläutert werden. Wenn es Tanzmusik ist, können Sie etwas über die Tänze sagen, wer sie tanzte und wo. Führen Sie - aber nur, wenn Sie es gelernt haben - vielleicht sogar grundlegende Schritte vor. Oder beschreiben Sie die Situationen, in denen die Musik normalerweise in ihrer Zeit gespielt wurde. So können Sie der Musik einen historischen Kontext geben.

Aber erzählen Sie bei Ihrem ersten Konzert nicht alles, was Sie wissen. Halten Sie einiges für Ihre nächste Vorstellung zurück, und bedenken Sie: Das Konzertpublikum möchte Musik hören, keine Vor-

lesung. Ein paar Worte an richtiger Stelle werden ausreichen, das Publikum wird sie Ihnen danken.

Der große Auftritt

Stellen Sie sich ein Kind vor, das zögernd einen Raum betritt, die Augen schüchtern senkt und stottert: „Ich hab die Vase kaputt gemacht.“ Genauso sehen einige Musiker aus, wenn sie die Bühne betreten, die Augen zu Boden gerichtet, fast als würden sie sich entschuldigen, überhaupt dazusein.

Ihre Zuhörer haben sich die Mühe gemacht, zu Ihrer Vorstellung zu kommen. Sie hätten auch zu Hause bleiben können. Zeigen Sie Ihnen also, daß Sie sich freuen, sie zu sehen. Begrüßen Sie sie mit Begeisterung. Stellen Sie sich vor, Sie seien auf dem Flugplatz, um Ihre liebsten Freunde abzuholen. Sie sehen sie schon in einiger Entfernung in einer Menschenmenge. Erwartungsvoll lächelnd gehen Sie ihnen entgegen und verlieren sie nicht einen Moment aus den Augen. Genauso sollten Sie sich Ihrem Publikum nähern. Ihr Gesicht sollte sagen: „Ich bin so froh, daß Sie gekommen sind, ich weiß, daß Sie dieses Konzert genießen werden!“ Dann verbeugen Sie sich, bevor Sie Platz nehmen und das Konzert beginnen lassen.

Die Aufmerksamkeit des Publikums erreicht nun ihren Höhepunkt. Trotzdem ist der erste Ton, der jetzt normalerweise erklingt, eine Beleidigung für das Ohr: Die Instrumente werden gestimmt. Vermeiden Sie es, wenn irgend möglich, Ihr Konzert auf diese Weise zu beginnen. Stimmen Sie Ihre Instrumente, direkt bevor Sie auf die Bühne gehen, so daß das erste, was das Publikum von Ihnen hört, Ihre wundervolle Eröffnungsnummer ist. Wenn Sie sich auf ein Instrument einstimmen müssen, das bereits auf der Bühne ist, z.B. ein Tasteninstrument, lassen Sie ein Mitglied Ihres Ensembles ein paar Minuten vor Konzertbeginn auf die Bühne gehen und die Stimmung von dem Instrument abnehmen. Hinter der Bühne kann dieser „Stimmer“ dann allen anderen weiterhelfen. Lassen Sie die ersten Klänge, die Ihr Publikum hört, süße Musik sein.

Sich verbeugen

Während der letzte Akkord noch nachklingt, springen manche Amateurmusiker schon auf, machen eine flüchtige Verbeugung und rennen wie in Panik

vor dem Publikum davon. Geben Sie dem Publikum Gelegenheit, seine Anerkennung zu zeigen! Wenn die letzte Note verklungen ist, lächeln Sie Ihre Kollegen an, stehen gemeinsam auf, nicht zu hastig oder erschöpft, sondern ganz natürlich. Sehen Sie Ihr Publikum mit Ihrem strahlendsten Lächeln an, blicken Sie einen Moment auf zwei oder drei Plätze im Publikum und verbeugen Sie sich dann. Normalerweise sind zwei Verbeugungen angemessen. Blicken Sie das Publikum also noch einmal an und verbeugen Sie sich wieder. Aber achten Sie darauf, daß Sie sich damit nicht so lange aufhalten, daß das Publikum mit seinem Applaus fertig ist, bevor Sie mit Ihrer Verbeugung fertig sind. Hören Sie genau hin, ob der Applaus nur höflich oder wirklich begeistert ist, damit Sie sich entscheiden können, wie lange Sie im Beifall stehen bleiben wollen. Gehen Sie dann mit ganz normalen Schritten ab.

Es ist nicht der Zweck Ihrer Verbeugung, dem Publikum Ihre kahle Stelle am Hinterkopf zu zeigen. Es ist auch nicht an der Zeit, zu beweisen, daß Sie mit Ihrer Stirn die Knie berühren können. Ihre Verbeugung sollte sowohl graziös als auch huldvoll sein. Zeigen Sie, daß Sie den Applaus zu würdigen wissen.

Es gibt verschiedene Arten, sich zu verbeugen. Stehen Sie bequem, das Gewicht entweder auf beiden Füßen oder auf einem Fuß, während der andere Fuß entspannt und etwas nach vorne gestellt ist. Verbeugung 1: Halten Sie den Rücken mehr oder weniger gerade. Beugen Sie sich in der Taille nach vorn, wenn Sie können, wenn nicht, verbeugen Sie sich von der Hüfte aus in einem Winkel zwischen 5 und 30° zur Vertikalen. Während Sie sich verbeugen, drehen Sie den Kopf ein wenig zu einer Seite und heben Sie ihn, so daß das Publikum noch Ihr Gesicht sehen kann. Verbeugung 2: Halten Sie Ihren Rücken gerade, senken Sie Ihre Augen und beugen Sie Ihren Kopf etwas nach vorne, nicht mehr als 30°. Heben Sie Ihren Kopf dann wieder und sehen Sie Ihr Publikum an. Welche Art von Verbeugung Sie auch wählen, sie darf nicht steif wirken. Üben Sie vor einem Spiegel bis Ihre Verbeugung natürlich aussieht und sich auch natürlich und graziös anfühlt. Lächeln Sie Ihr charmantestes Lächeln und lassen Sie Ihre Augen leuchten.

Lächeln

Lächeln ist obligato. Jedesmal wenn Sie eine Verbeugung machen; und es ist darüber hinaus auch

ein erwartetes Ornament am Ende eines jeden Stückes. Wenn Sie können, schließen Sie jede Verwechslung mit einem zähnefletschenden wilden Tier aus, indem Sie beim Lächeln nur Ihre Schneidezähne zeigen. Manche Leute meinen auch zu lächeln, wenn Sie eigentlich nur ihre Lippen etwas auseinanderziehen. Lächeln Sie statt dessen so weit, daß auch die Zuschauer in der letzten Reihe Ihre leuchtenden Vorderzähne sehen können.

Tänzer müssen oft während eines ganzen Tanzes ein strahlendes Lächeln zeigen. Schnell fangen ihre Lippen an, am Zahnfleisch zu kleben. Das Gesicht fühlt sich ungemütlich und verkrampft an. Das Publikum aber sieht nur das brillante Lächeln und freut sich daran. Ein Tänzer, der diese Art Lächeln auf seinem Gesicht halten kann, hat zweifellos Bühnenpräsenz. Deshalb, auch wenn Sie das Lächeln innerlich gar nicht fühlen, sobald Sie es nach außen tragen, wird das Publikum von seiner Echtheit überzeugt sein.

Jeder weiß, daß all die kleinen Noten zum Fürchten sind und enorme Konzentration verlangen. Wenn Sie eine schwere Stelle üben, betrachten Sie sich einmal im Spiegel (auch wenn Sie dadurch aus dem Takt geraten). Wie ist Ihr Gesichtsausdruck? Tiefe Falten über den Augenbrauen? Stierer Blick in die Noten? Versuchen Sie, möglichst entspannt zu spielen. Sie werden überrascht sein, wieviel leichter alles fällt, wenn Sie sich von Ihren Verkrampfungen befreien. Wenn Pas-de-deux-Partner während all der schwierigen Schritte lächeln und aussehen können, als seien sie hoffnungslos ineinander verliebt, können auch Sie gelöst und freundlich wirken, wenn Sie Ihre komplizierten Stücke spielen.

Das Publikum wird in dem Maße entspannen, wie Sie es tun. Wenn ein Musiker merklich nervös ist,

kann das Publikum die Musik nicht genießen, aus Besorgnis darüber, daß der Vortragende die Vorstellung nicht überstehen könnte. Wenn Sie Verspannungsprobleme haben, versuchen Sie es einmal mit einem Workshop in Alexandertechnik, einer Methode, Anspannung und Entspannung zu lernen, die extra für Musiker entwickelt wurde.

Am Ende Ihres Auftritts sind Sie vielleicht fix und fertig und fühlen sich ganz und gar nicht nach Lächeln. Heben Sie den erschöpften Ausdruck auf, bis Sie hinter der Bühne und außer Sichtweite sind. Legen sie Ihre letzte Energie in ein strahlendes Lächeln während Ihrer Verbeugung. Das Publikum wird Sie dafür bewundern, wie mühelos Sie die schwierige Musik bewältigt haben.

Atmen Sie entspannt

Bläser und Sänger können diesen Absatz überspringen, weil Sie schon wissen, wie man atmet. Es sind die schnaufenden Streicher, die von den Bläsern lernen können. Ihr Schnauben und Schniefen zerstört den Zauber, den die Musik auf das Publikum legt. All das Gekeuche und Gegrünze ist nicht schön anzuhören und weist auf Verspannungen in der Nase oder der Kehle. Versuchen Sie gleichmäßig und unhörbar zu atmen. Als Hilfe können Sie sich Atemzeichen in die Noten einzeichnen. Auch ein paar Stunden bei einem Gesangslehrer mit dem Thema „Richtige Atemtechnik“ können dem Übel abhelfen.

Spieler von Tasteninstrumenten, die falsch mitsummen, sollten mit dieser ärgerlichen Angewohnheit aufhören. Mitsingen ist grundsätzlich nicht erlaubt, nicht einmal, wenn es sauber ist. Lassen Sie die einzigen Töne, die Ihr Publikum zu

hören bekommt, die der wunderbaren Musik sein, die Sie spielen.

Die äußere Erscheinung

Die Art sich zu kleiden, ist eine Frage des persönlichen Geschmacks. Vom historischen Kostüm bis zur neuesten Mode ist alles erlaubt, vorausgesetzt es ist der Situation angemessen. Konzertieren Sie nie in Ihren Alltagskleidern, denn das wirkt unfein und unprofessionell. Kleiden Sie sich statt dessen so, daß es ein Vergnügen ist, Sie anzusehen. Oder kleiden Sie sich so, daß es zur Musik paßt. Geben Sie sich professionell, auch wenn Sie es in Wirklichkeit nicht sind.

Nun zu einem zarten Wink über Dinge, die man vermeiden sollte. In der Welt der Early Music ist unschickliche Kleidung eigentlich nicht üblich. Das Problem liegt mehr in den feinen Seidenstoffen und anderen delikaten Geweben, die einige Musikerinnen gerne tragen. Allzu leichte Stoffe enthüllen dem unglücklichen Publikum Dinge, die es lieber nicht sähe, z.B. den hüpfenden Bauch, der jeden Atemzug begleitet. Unter grellem Rampenlicht werden solche Materialien überdies leicht durchsichtig. Wählen Sie besser dichtere, nicht durchscheinende Stoffe, und achten Sie auch auf gutsitzende, feste Unterwäsche. Wenn Sie auf einer Bühne oberhalb des Publikums stehen, empfiehlt es sich nicht, einen kurzen Rock zu tragen. Wählen Sie Kleidung, die während Ihrer gesamten Vorstellung bleibt, wo sie hingehört. Herabfallende Spaghettiträger und Unterwäsche, die ans Tageslicht strebt, sowie eine Spielerin, die beides wieder an ihren Platz zurückbefördern will, berühren das Publikum peinlich und lenken es von der Musik ab.

Auch die Frisur sollte so beschaffen sein, daß das Haar nicht ins Gesicht fallen kann. Wiederholte, aber nicht von Erfolg gekrönte Bemühungen, die Haare wieder „zurückzuwerfen“, führen die Aufmerksamkeit der Zuschauer von der Musik weg. Gleiches gilt (möchte die Übersetzerin dieses Artikels ergänzen) für die bei vielen Spielerinnen beliebten Ohrgehänge, die bei jeder Bewegung wie Goofeys Ohren ein fröhliches Eigenleben führen.

Wenn Sie vor Aufregung leicht ins Schwitzen geraten, achten Sie auf die Farben, die Sie tragen. Feuchte Flecken sind am besten sichtbar auf leuchtenden Farben, während sehr dunkle und sehr helle Farben sie am besten verbergen. Die ungepflegte Erscheinung eines Künstlers stört die Zuschauer und hin-

dert sie daran, ein Konzert wirklich zu genießen. Achten Sie deshalb darauf, daß Sie so gut aussehen, wie Sie können. Ihre Musik wird in den Ohren des Publikums umso besser klingen.

Üben Sie Ihren Auftritt

Studieren sie Ihr Bühnenverhalten ein, während Sie die Musik proben. Schreiben Sie sich in Ihre Noten, wohin Sie blicken wollen und was Sie tun wollen. Das Bühnenverhalten ist ebenso wichtig wie die Musik selbst und braucht deshalb auch viele Proben.

Üben Sie zunächst vor einem Spiegel und dann vor Freunden und Verwandten. Das Vortragen vor vertrauten Menschen wird nach und nach dazu führen, daß Sie auch vor Fremden entspannt und mit Selbstvertrauen spielen können.

Vielleicht glauben Sie, daß jeder Versuch den Vorschlägen in diesem Artikel zu folgen, irgendwie unecht sein wird. „Das bin ich nicht!“ klagen Sie. Sie wollen „Sie selbst“ sein, Sie wollen „natürlich“ sein. Und das sollen Sie ja auch. Nur auf der Bühne müssen Sie Ihr bestes Selbst sein, hier ist nichts anderes gefragt als die freundlichen, entspannten und zuversichtlichen Bestandteile Ihrer Persönlichkeit. Verbergen Sie die elenden, nervösen und angespannten Komponenten vor Ihrem Publikum. Immerhin spielen Sie ja die Musik aus Freude an der Sache. Also zeigen Sie das auch.

Haben Sie Selbstvertrauen

Strahlen Sie auf der Bühne Selbstvertrauen aus. Ob Sie sich auch so fühlen, ist gar nicht von Belang. Was wirklich zählt ist das, was Sie Ihren Zuhörern vermitteln. Ihr Publikum ist gekommen, um Ihre Musik zu hören. Wenn Sie unbewußt Gefühle äußern, die der Musik zuwiderlaufen, könnte sich Ihr Publikum unbehaglich fühlen, ohne zu wissen warum. Das einzig wahrnehmbare Gefühl im Vortragssaal sollte die Verzauberung sein, die von Ihrem Vortrag und Ihrer Musik ausgeht. Zielen Sie darauf, die Königin zu erfreuen, und Sie erfreuen Ihr Publikum. *Übersetzung und Redaktion: Sabine Haase-Moock*

□

Dieser Artikel wurde im *American Recorder* unter dem Titel „Developing a commanding stage presence“ erstveröffentlicht (May 1998).